

Ökumenische Bibeltreffpunkte, Jever, 12. Februar 2009

Gute Haushalter der vielfältigen Gaben

Liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte Damen und Herren!

„Die Kernfrage lautet: Wie könnte verantwortliches Handeln und Wirtschaften in Zukunft aussehen?“ Mit diesen Worten wurde unsere Reihe in der Zeitung angekündigt.

- *Unternehmerisches Handeln unter ethischen Gesichtspunkten.*

- *Regionale Antworten auf die globale Finanzkrise.*

- *Politik ist pragmatisches Handeln zu sittlichen Zwecken.*

Zu diesen drei Antwortversuchen aus unternehmerischer, finanzwirtschaftlicher und politischer Perspektive gesellt sich heute Abend ein vierter Versuch unter dem Titel *Gute Haushalter der vielfältigen Gaben.*

Ein Bibelzitat, ja. Wir Kirchenleute können ja nicht anders.

Wir Kirchenleute dürfen ja auftragsgemäß auch gar nicht anders. Und als einen solchen haben Sie mich heute hier eingeladen, um Ihre Vortagsreihe abzuschließen.

Drei Antwortversuche haben Sie schon gehört, die gezeigt haben: Verantwortung wird nicht nur aus Eigennutz für etwas oder jemanden wahrgenommen, sondern aus innerer Überzeugung: einem ethischen Ziel, einer Region, einem sittlichen Zweck zu dienen.

Verantwortung in diesem Sinne heißt für uns Christenmenschen: Verantwortung vor Gott und im Angesicht seiner Geschöpfe zu übernehmen.

Um diesem Auftrag nachzugehen, brauchen wir Orientierung. Auch für aktuelle Fragestellungen dürfen wir diese Wegmarken aus den Leitmotiven unserer altvertrauten Glaubenstradition entnehmen.

Und – haben Sie es noch im Ohr? – es geht so die Ankündigung – in der Tat um *gute*, um *ordentliche*, um *untadelige* Haushalter. So fehlerfreundlich wir alle auch sein mögen, vor allem, wenn es uns selbst betrifft - es braucht schon ein bestimmtes Maß von Qualität, diese gewisse Portion von Güte in der Haushalterschaft. Dass die Messlatte bei diesem Begriff hoch liegt, zeigen drei erste biblische Notizen:

In der Sammlung der Sprüche im Alten Testament steht *Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten, und durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll kostbarer, lieblicher Habe.* (Spr 24,3-4)

Dieses Stück Weisheit ist uns allen sofort einsichtig. Der Titel meiner Überlegungen stammt allerdings aus den Empfehlungen an die ersten christlichen Gemeinden in den Briefen des Neuen Testaments (1.Petr 4,10f): *Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.*

So schreibt es der Verfasser des Petrusbriefes noch an alle Christen. Sein Kollege Titus hat dagegen den Amtsträger im Blick. Das sei auch noch einmal zitiert – denn was helfen uns all die schönen Reden in der Krise? Wirtschaftsleute, Banker, Politiker haben sich ebenso wie Kirchenleute erst an die eigene Nase zu fassen (Tit 1,7). In diesem Sinne schreibt Titus: *Auch ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, ... nicht streitsüchtig, nicht schändlichen Gewinn suchen.*

Kurz um, als Christenmenschen sind wir – in welcher verantwortungsvollen Aufgabe auch immer – zu guter Haushalterschaft berufen. Was das heißen kann, will ich Ihnen unter drei Gesichtspunkten erläutern.

1. Verantwortung – aus Gnaden

Wer über Unternehmertum nachdenkt, wird sich nach unserem Verständnis mit den Begriffen „Freiheit“ und „Verantwortung“ auseinandersetzen müssen. Freiheit für den Unternehmer scheint selbstverständlich, er muss immerhin Entscheidungen treffen, die dem Wohl des Unternehmens dienlich sind. Je mehr Einschränkungen (gesetzlicher Art) auferlegt werden, desto schwieriger scheint es für den Unternehmer zu sein. (Was die Finanzkrise daran ändert, wo neu nach mehr Regeln gerufen wird, wo Branchen froh sind, bestimmte Bereiche sogar verstaatlichen zu können, bleibt spannend.)

Die gesellschaftliche Anerkennung des Unternehmers wird aber nur erreicht, wenn er gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Dies betrifft nicht nur ethische Grundsätze und Leitbilder des Unternehmens, sondern auch sein Einbringen in die Region (Sorge um soziales und kulturelles Leben), das gemeinsame Identifizieren und Streben nach einem guten Miteinander erkennen lässt.

Diese Verantwortung macht an den Landesgrenzen schon lange nicht mehr Halt: international agierende Firmen übernehmen Verantwortung auch für globale Probleme. Sie können gar nicht anders! Schon in ihrem eigenen Interesse: Mercedes und VW müssen sich in Südafrika mit der HIV-AIDS-Frage beschäftigen, damit sie ihre Mitarbeiter nicht vergeblich qualifizieren. Standortwechsel ist ja ein eigentümliches Wort. Er kann Arbeitsplätze verändern, erneuern und gefährden. Aber er muss auch Perspektiven und das weltweite Verständnis füreinander verändern andere Standorte müssen eingenommen werden. Nicht umsonst heißt unser diakonisches Projekt, Jugendliche in unserer Region an soziale Erfahrungen heranzuführen, *Szenenwechsel*. Dementsprechend bieten kirchliche Träger Freiwilligendienste in sog. Entwicklungsländern unter dem Stichwort *weltwärts* an.

Was meine ich nun mit *Verantwortung – aus Gnaden*? Haben Sie eben aus den biblischen Zitaten den Wortlaut noch behalten? Einander *dienen* sollen wir, sagt das Neue Testament – was schon in sich die heutigen Leitmotive von materiellem Wachstum und individualisierter Interessenvertretung etwas entgegen halten könnte. Doch ich möchte zuspitzen: Wir handeln als Haushalter der *Gnade Gottes*. Ob wir Gott als Schöpfer, als Vater Jesu Christi oder als die Gemeinde bewegenden Heiligen Geist betonen: Immer wird Gott vorgestellt und geglaubt als einer, der Menschen gibt und anstößt, der uns freisetzt, befähigt und etwas anvertraut. Die Gabe und die Gnade haben im griechischen sogar den gleichen Wortstamm $\chi\alpha\rho\iota\sigma$ bzw. $\chi\alpha\rho\iota\sigma\mu\alpha$.

Diese eine Gnade findet ihre Ausdrucksform in *mancherlei Gaben*, also vielfältig, noch moderner gesagt: plural, ja, man könnte übersetzen: bunt entfaltet sich die Gnade Gottes. Noch einmal also die Aufforderung aus dem 1. Petrusbrief, aus der mein Thema zitiert ist (1.Petr 4,10f): *Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes*.

Dieser Gnade Gottes gegenüber sind wir verantwortlich. Nicht unter Leistungsdruck, sondern als Konsequenz des Umstandes, dass wir, jede und jeder Einzelne, sich als Menschen erkennen, die Leben und Lebensqualität nicht selbstgemacht haben, sondern mit Leben beschenkt wurden. Ja, es gehört uns nicht einmal, wir nehmen es nicht in Besitz, sondern nehmen es als anvertraute Leihgabe in die Hand. Das gilt auch für die Ausbildungschancen, die wir wahrnehmen konnten, die Menschen, die wir getroffen haben, die uns persönlich und beruflich weitergebracht haben. Bei allem „Net-Working“ bleibt auch das immer gnädiges Geschenk Gottes und kein Verdienst!

Schon der Begriff der Verantwortung übrigtens unterstellt ein Gegenüber, wie diese kleine Silbe *ant-* deutlich macht. (Kennen Sie noch das schöne Wort *Ant-litz*? Es müsste wie ein

seltener Vogel geschützt werden) Da ist ein Ant-litz, dem wir ant-worten. Andere außerhalb meiner selbst kommen in den Blick. Also gibt es eine Beziehung, ein Mit-einander, in dem ich nicht allein entscheiden kann, das ich nicht individualistisch gestalten darf, in dem ich nicht einsam handeln muss.

Bevor eine persönliche Verantwortung greift, müssen politische Handlungsräume abgesteckt werden, einige dieser Räume gegebenenfalls verschlossen werden.

Zitat aus „Wirtschaft muss dem Menschen dienen“, Beschluss der EKD-Synode zur Finanzmarktkrise vom 05. November 2008: „Es ist an der Zeit zu erkennen, dass unregelte Märkte nicht von sich aus zum Wohle aller wirken können. Freiheit braucht Regeln, sie braucht aber auch die persönliche Verantwortungsbereitschaft von Unternehmern und Unternehmerinnen, Managern und Managerinnen.... (und:). Wir brauchen Staaten und Staatengemeinschaften, die auf der Grundlage einer internationalen Ordnung das wirtschaftliche Geschehen verlässlich regulieren und in der Lage sind, einzugreifen...“

Und – so möchte ich ergänzen – es braucht Initiativen wie Ihre hier in Jever. Eine Ökumenische Reihe für Austausch und Aufbereitung von Fragen der Wirtschaftsethik und ein Projekt, mit dem Sie zur Förderung von Mikro-Krediten in Ghana die verschiedenen Kräfte unserer Region bündeln.

2. Vielfältige Gaben – uns anvertraut

Die Bibel erzählt nicht nur vom Vertrauen zu Gott. Sie enthält eine Fülle von Geschichten des Zutrauens zum und des Anvertrauens an Menschen.

Die Schöpfungsgeschichte selbst kommt so in den Blick – auf dass der Mensch die Erde als Garten bebaue und bewahre (1. Mose 2,15). Auch Rettungsgeschichten aus der Not haben diesen Klang. Noah – vor sich die Sintflut – wird die Artenvielfalt der Tiere anvertraut (1.Mose 6,19). Dem in Ägypten versklavten Volk Israel wird die Verantwortung für ihre Freiheit mit allen Gefährdungen zuge-mut-et. Selbst das vor dem Hunger rettenden Manna erhält das Volk Gottes zum verantwortungsvollen Umgang. Übrigens sammelten da die Israeliten wie wir es kennen, wenn es was umsonst gibt: die *einen viel, die anderen wenig*. Das Buch Exodus deutet hier aber eine Ökonomie des Genug an, wenn es betont:

Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte. (2.Mose 16,1f)

Auch das Neue Testament verweist auf anvertraute Gaben.

Wie sagten es die Weisheitssprüche zurecht?:

Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll kostbarer, lieblicher Habe (Spr 24,4). Wenn aber diese Habe zum Habitus wird, der im Selbstzweck stecken bleibt, wenn diese Habe in der Krise klein geredet wird, dann verkommen die anvertrauten Gaben zu einem ängstlichen vergrabenen Besitz, zu Gütern, an denen wir hängen, als besäßen wir sie nicht, sondern als seien wir von ihnen besessen. Der ehrbare Kaufmann nimmt sich besser kein Beispiel am eigensinnigen Kornbauern (Lk 12,16ff), dessen Phantasie sich schon in der Vergrößerung seiner Scheune erschöpft.

Anvertraute Gaben werden zu verantworteten Aufgaben: Vom Gleichnis von den Talenten, die wir nicht wie den Kopf in den Sand stecken, sondern mit denen wir handeln sollen (Mt 25,14f), bis zu den Arbeitern im Weinberg, in dem Arbeitende und Arbeitslose

am Ende mit gleicher Münze, dem Tagelohn, dem täglich Brot versorgt werden (Mt 20,1f).

Wenn die Freiheit der Marktwirtschaft darin besteht, zu tun und zu lassen, was der einzelne Besitzer für sich selbst gerade will, dann verkommt sie zum Liberalismus, dem es so schwer fällt, irgendeine Regel oder Grenze zu akzeptieren – und sei es nur die Erinnerung daran, dass unsere Lebenszeit nur eine geschenkte, eine uns anvertraute ist. Unsere Lebenshaltung wird so zur Antwort, ins Leben gerufen worden zu sein.

Neben den recht bekannten biblischen Texten, die den verantwortungsvollen Umgang mit den Gaben anmahnen – vom reichen Jüngling, der den Armen geben soll, was er hat (Mk 10,17ff), oder vom reichen Mann, der sich zu schade ist, den armen Lazarus auch nur wahrzunehmen (Lk 16,19ff) – gebe ich noch einen Hinweis auf eine der schönsten Geschichten von der Vielfalt, auch wenn sie im Zusammenhang von Wirtschaftsfragen aufs erste Hören hin ungewöhnlich zu sein scheint.

Die Geschichte vom Pfingstfest (Apg 2,9-11) erzählt eine Episode aus der offensichtlich schon damals globalisierten Weltstadt Jerusalem. *Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Judäer, Kappadozier, Asiaten, Phrygier und Pamphylier, Ägypter, Libyer und Römer, Juden, Kreter und Araber* – sie alle werden eigens genannt, (nur die Oldenburger ... fehlen in der Aufzählung ...) ob sie sich nun aus religiösen, touristischen oder ökonomischen Gründen in der Stadt aufhalten. Und sie alle hören in ihrer pluralen Vielfalt die ersten Christen begeistert, erstaunlicherweise aber auch verständlich von den großen Taten Gottes reden. Ein Idealbild von Mission und Marketing-Konzept zugleich!

Wenn wir heute auf globalisierten Märkten – unserer selbst bewusst – als freie Christenmenschen verstanden werden wollen, dann muss unserem Reden dort auch das dementsprechende Handeln folgen. Sonst bleibt all unser Reden von Verantwortung im Eigeninteresse gefangen, unverständlich für andere, bloß eine unter vielen Rede- und Handlungsweisen, die sich im babylonischen Sprachgewirr durchzusetzen versuchen, um einen noch höheren Turm zum eigenen Ruhm zu bauen (1. Mose 11,1f).

Unser Vertrauen auf die großen Taten und die vielfältigen Gaben Gottes bietet Raum für ein plurales, ja, ein globales Miteinander. Dies gilt es als gemeinsamen Reichtum zu erkennen und als der Menschheit insgesamt anvertraut zu gestalten. So orientiert stellen wir uns der Aufgabe, von guter οἰκο-νομή, von guter Haushalterschaft zu sprechen.

3. Der Haushalt – der Haushalter – die Haushalterin

Gerade jetzt in der weltweiten Bankenkrise kommen Beispiele falschen wirtschaftlichen Handelns in den Blick. Unternehmerische Freiheit ist an ihre Grenzen gekommen, vor allem aber prägen sich ja problematische Beispiele als typisch für eine ganze Kultur von Unternehmungen ein, obwohl sie wahrscheinlich und hoffentlich Einzelfälle sind. Und die meisten von uns haben vorher unkritisch angelegt! Verantwortung haben wir alle! Insofern ist auch eine Kritik an unserem Umgang mit Geld wichtig und konstruktiv!

Wir befinden uns in einer Vertrauenskrise, das ist das eigentliche Problem. Banken trauen sich nicht mehr über den Weg (leihen sich nichts mehr) und sogar die Einlagen der privaten Sparer mussten (?) von unserer Regierung verbürgt werden. Ob allein der Rückzug ins Regionale rettet?

Hier sind dringend vertrauensbildende Maßnahmen gefragt und die Wirtschaft ist gut beraten, um dieses Vertrauen zu kämpfen. Vielleicht mit zwei Leitbildern vor Augen:

- regional mit einer „Ökonomie des Genug“, das sich bis ins persönliche Handeln hinein erkennen lässt;
- global mit einer „Ökonomie der Gabe“, die das Miteinander mit unseren internationalen Partnern als uns anvertraute Gestaltungsaufgabe wahrnimmt und das Teilen lernt.

Ein wiederum etwas ungewöhnliches biblisches Fundstück soll diesen Schlussteil prägen und illustrieren.

In unserer Luther-Bibel heißt dieses Fundstück – ebenfalls Teil des weisheitlichen Buches der Sprüche – das *Lob der tüchtigen Hausfrau*. Hier kommt noch einmal der griechische Begriff οικονομη in den Blick. οικος – das Haus, νομος – die Regel, das Ord nende.

Die Globalisierung lässt uns unweigerlich unter einem Dach zusammenrücken. Sinnfälliger reden wir vom Natur-, vom Meeres- und vom Energie-Haushalt. Woher nehmen wir aber die Leitlinien für eine sinnvolle und gerechte, eine gute Hausordnung?

Warum nicht aus dem Erfahrungsschatz derer lernen, die ein Haus zusammenzuhalten verstehen? Die wissen, nicht nur für das Gelingen, sondern auch für den Geist einer Hausgemeinschaft zu sorgen. Mindestens zu biblischen Zeiten sorgten für dieses Miteinander ganz vorwiegend Frauen. Doch wir modernen Männer haben hier sehr oft immer noch Wahrnehmungsstörungen. Dabei ist *eine tatkräftige Frau* – so an dieser Stelle die neue Übersetzung *Bibel in gerechter Sprache* – *eine tatkräftige Frau ist weit mehr als Korallen wert!* (Spr 31,10)

Dieser schöne Textausschnitt bietet mir einige Wegmarken zur Orientierung für unsere komplexe Suche nach verantwortliches Handeln und Wirtschaften in Zukunft.

Warum sollte nicht ein über 2000 Jahre alter Text für Auswege aus der Krise geben können.

- vorsorgendes und nachhaltiges Wirtschaften.
- nicht nur zweck-, sondern grundlagenorientiertes Wirtschaften, das die Grundlage Natur, ihre Kosten und ihre Endlichkeit als Voraussetzung allen Lebens erkennt.
- nicht unser Bedarf, sondern die Bedürfnisse der Schöpfung sind entscheidend
- dem Gebrauchswert gebührt Vorrang vor dem Tauschwert, dem letztendlich doch unberechenbaren Marktwert eines Gutes
- Wir brauchen Respekt gegenüber dem Kommunikationspartner als Mensch um seiner selbst willen, als Wert an sich..
- Das Handlungsprinzip heißt Kooperation statt ausschließender Konkurrenz. ein einander zugewandtes Netzwerk wie in dieser Region fördert Fortschritt und Wohlstand.

Alle diese Leit motive werden in jedem auch nur einigermaßen ausgewogen funktionierenden alltäglichen Haushalt erlebbar.

Doch nun zum konkreten Haushalt, der im biblischen Text einer Haushalterin zugeordnet ist. Auch heute noch werden überwiegend Frauen die *Aufräumarbeiten* der gegenwärtigen ökologischen und sozialen Probleme zugewiesen: Aus der Not werden sie zu Versorgerinnen und Entsorgerinnen, zu Expertinnen der Erhaltung von Ressourcen und zu Spezialistinnen für Altlasten. Somit ist der reproduktive, private Lebensbereich verknüpft mit dem produktiven und öffentlichen.

Das Ineinander von Konkretion und Vision des Haushaltes setzt für die Auseinandersetzung um Wirtschaftsfragen brauchbare Bilder von utopischer Leuchtkraft frei.

Ein wichtiger Schritt zu zukunftsfähigem Haushalten wäre auch – nicht die Glorifizierung, aber doch wenigstens – eine Enttrivialisierung, also eine Neubewertung traditionell weiblicher Arbeitsbereiche, die dieser Text skizziert. Solche Worte, die ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte, skizzieren zukunftsfähiges Haushalten:

*Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist,
gibt ihrem Haus, was es braucht,
und erteilt ihren Mitarbeiterinnen Anweisungen.*

Sie plant, ein Feld zu kaufen, und tut es...

*Mit Kraft umgürtet sie ihre Hüften
und macht ihre Arme stark.*

Sie merkt, wie gut ihr Geschäft geht.

Auch in der Nacht erlischt ihre Lampe nicht ...

*Für die Rechtlosen breitet sie ihre Arme aus,
und ihre Hände reicht sie den Armen ...*

Macht und Hoheit sind ihr Gewand.

Auf den nächsten Tag freut sie sich.

*Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit,
und Lehre voll Liebe ist auf ihrer Zunge.*

Sie achtet darauf, was in ihrem Haus geschieht.

Das Brot der Faulheit isst sie nicht.

Eine Frau, die Gott achtet und ehrt, kann sich rühmen.

Gebt ihr Anteil am Ertrag ihrer Hände,

denn ihre Werke rühmen sie in den Stadttoren!

(aus Spr 31, BigS 2006)

Und wir wären in dieser Utopie angekommen, wenn irgendeine Kommission dafür sorgen würde, dass genau diese Worte auch die Männer meinen!